

## Einleitung

Sprecher, die sich in einer Sprachkontaktsituation befinden, verfügen über ein breites multilinguales Repertoire, das sie in vielfältiger Weise nutzen, um Sprechhandlungen zu produzieren, zu verstehen und kommunikative Ziele zu erreichen. Dabei ziehen bilinguale Sprecher keine scharfe funktionale Trennlinie zwischen den verfügbaren Sprachsystemen, sondern lassen allmähliche Übergänge zwischen den Sprachen zu, die eine Verzahnung der sprachlichen Strukturen bewirken. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dies zur Entstehung einer Reihe von Kontaktphänomenen führt, die sich automatisch ins sprachliche Instrumentarium der Sprecher einfügen. Eines dieser Phänomene ist das Code-Switching (im Folgenden kurz CS genannt), das im Fokus der vorliegenden Arbeit steht. Unter CS versteht man im allgemeinen Sinne die – meist alternierende – Verwendung von zwei oder mehreren unterschiedlichen Sprachvarietäten in einer Kommunikationssituation (Heller/Pfaff 1996, 594). Auf den ersten Blick ist diese Definition eingängig, dahinter verbirgt sich jedoch eine Vielzahl spezifischer Mechanismen, Formen, Funktionen und Einflussfaktoren, deren Erforschung ein interdisziplinäres Vorgehen erfordert. Zu dieser multidimensionalen Natur des Phänomens kommt noch die Schwierigkeit hinzu, dass jede Sprachkontaktsituation, in der das CS untersucht wird, ihr einzigartiges Gepräge hat, so dass die Erkenntnisse stark divergieren und sich nur mühsam zu einer einheitlichen Gesamtkonzeption verallgemeinern lassen. Aus diesem Grund besteht in der CS-Forschung wenig Einigkeit über das Phänomen an sich, auch wenn mittlerweile eine enorme Fülle von Theorien, Studien und Forschungsansätzen vorliegt.

Damit die Pluralität und Widersprüchlichkeit der Erkenntnisse der CS-Forschung nicht zum Verhängnis werden, ist man heute stark bemüht, vorhandene CS-Ansätze in multidisziplinären Modellen zu bündeln, anstatt sie isoliert zu behandeln (Stell/Yakpo 2015, 1). An dieses Plädoyer schließt sich die vorliegende Studie an. Am Beispiel einer komplexen Sprachkontaktsituation in der kolumbianischen Karibik wird das Ziel angestrebt, ein multiperspektivisches Forschungsverfahren und eine umfassende Konzeption des CS zu erarbeiten, in welcher sowohl bestehende als auch neue Erkenntnisse über das Phänomen einen Platz finden können. Bei der Suche nach einem geeigneten Forschungsort für dieses Vorhaben wurde Kolumbien gewählt, da dieses Land zahlreiche Situationen von

Sprachkontakten bietet. Obwohl die dort jahrelang betriebene Hispanisierungspolitik bereits die Ausrottung hunderter autochthoner Sprachen bewirkt hat, steht die Landessprache Spanisch immer noch in Kontakt mit verschiedenen Minderheitensprachen. Nach der im Jahr 2005 zuletzt durchgeführten Volkszählung beläuft sich die Zahl der indigenen Sprachen auf 67 (DANE 2007, 9). Zwei davon sind jedoch kreolische Varietäten mit verschiedener lexikalischer Basis: eine spanischbasierte und eine englischbasierte Kreolsprache. Gerade diese Mischung aus einer indoeuropäischen Nationalsprache, mehreren amerindischen Varietäten und zwei unterschiedlich lexifizierten Kreolsprachen macht die Sprachkontaktsituation in Kolumbien besonders einzigartig (Trillos 2001, 12). Im Fokus der vorliegenden Arbeit liegt jedoch nur die englischbasierte Kreolsprache, die auf den Inseln San Andrés, Providencia und Santa Catalina gesprochen wird und mit dem Spanischen und einer stark dahinschwindenden karibischen Standardvarietät des Englischen koexistiert.

Das Bemerkenswerte an der soziolinguistischen Situation Kolumbiens ist, dass trotz dieser ausgeprägten sprachlichen Vielfalt der Multilingualismus eher ein seltenes Phänomen im Landesinneren darstellt und von der Mehrheit der Kolumbianer kaum wahrgenommen wird. Die bilingualen Sprecher machen gerade 2% und somit nur einen winzigen Bruchteil der Gesamtbevölkerung aus (Zimmermann 1997, 393). Die Mehrheit der Kolumbianer wächst monolingual in der Nationalsprache auf und erlebt die Mehrsprachigkeit als etwas Fremdes. Die Sprachminderheiten leben zudem in Randlagen und sind vom Großteil der Gesellschaft abgeschottet. Diese Isolierung wirkt sich zwar positiv auf die Erhaltung ihrer einheimischen Sprachen aus, trägt jedoch maßgebend dazu bei, dass der Multilingualismus des Landes unsichtbar bleibt.

Obwohl die aktuelle Verfassung Kolumbiens einen starken Schwerpunkt auf die Anerkennung der sprachlichen Vielfalt und des kulturellen Pluralismus legt, ist der Weg zu einer weitgehenden Sensibilisierung der Gesellschaft für Mehrsprachigkeit und Multikulturalität noch lang. Auch wenn im akademischen Kreis bereits über dieses Ziel intensiv diskutiert wird, fehlt eine wissenschaftliche Fundierung, die anschaulich beschreibt, wie sich die soziolinguistische Situation in den bilingualen Sprachgemeinschaften gestaltet und wie die bilingualen Sprecher ihre Kultur, ihre Identität und ihre Sprachkontaktsituation wahrnehmen. Aufgrund der mangelnden

wissenschaftlichen Erkenntnisse gehen politische Anerkennungsmaßnahmen, die in Kolumbien getroffen werden, oft an den tatsächlichen Bedürfnissen der Sprachminderheiten vorbei.

Diese Diskrepanz ist in der bi- und zum Teil noch trilingualen Sprachgemeinschaft von San Andrés, Providencia und Santa Catalina deutlich sichtbar. Die sich dort entwickelnde Sprachkontaktsituation wird in der Öffentlichkeit noch nicht in der Form wahrgenommen, wie sie sich vor Ort tatsächlich gestaltet, so dass sich die Sprecher in den politischen Förderungspraktiken oft nicht wiedererkennen können. Vor diesem Hintergrund besteht ein zentrales Anliegen dieser Studie darin, anhand der Untersuchung von CS-Praktiken auf die Sprachentwicklung und die aktuell herrschenden Sprachverhältnisse auf den Inseln aufmerksam zu machen, um die politische und akademische Diskussion um die Anerkennung der dort lebenden Sprachminderheit in eine neue Richtung zu lenken.

Die vorliegende Arbeit besteht aus drei Hauptteilen. Im Anschluss an diese Einleitung erfolgt im ersten Teil eine allgemeine Darstellung der Sprachgemeinschaft von San Andrés, Providencia und Santa Catalina sowie ein Rückblick auf die Geschichte der Inseln mit Fokus auf die Veränderungen der Sprachkontaktsituation. Dabei werden soziale, politische, ökonomische, ethnische und kulturelle Entwicklungen seit der Entdeckung der Inseln bis zur Gegenwart geschildert, um den soziolinguistischen Hintergrund der Sprecher nachzuvollziehen. Diese Erkenntnisse bilden den Ausgangspunkt für die Erforschung des CS und der aktuellen Sprachverhältnisse.

Im Zentrum des zweiten Teils steht das Phänomen CS und dessen Erörterung auf theoretischer Ebene. Dabei werden verschiedene Ansätze, Theorien und Modelle aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven beschrieben und kritisch reflektiert. Auf der Basis dieser Darstellung werden Schnittpunkte zwischen verschiedenen Disziplinen aufgezeigt, um eine theoretische Grundlage zu schaffen, die ein mehrdimensionales Herangehen an das Phänomen unter Berücksichtigung der soziolinguistischen Besonderheiten der Inseln ermöglicht.

Diese theoretischen Erkenntnisse gilt es im dritten Teil der Arbeit in einem mehrstufigen CS-Modell zu bündeln, das auf quantitative und qualitative empirische Daten angewandt wird. Dabei soll ein umfassendes Bild der auf den Inseln vorkommenden Funktionen, Mechanismen, Formen und Bedingungsfaktoren des CS entstehen. Anhand dieser Untersuchung

sollen zum einen die aktuelle soziolinguistische Lage der Inseln und mögliche Sprachentwicklungstendenzen erkennbar werden, und zum anderen ein dynamisches Verständnis des CS und Anregungen für dessen multiperspektivische Erforschung vermittelt werden.

## 1. San Andrés, Providencia und Santa Catalina: sprachgeschichtlicher Hintergrund

Die Inselgruppe San Andrés, Providencia und Santa Catalina ist nicht nur eines der wichtigsten Naturgebiete Kolumbiens, sondern auch ein beliebtes Reiseziel für inländische und ausländische Touristen. Die Inseln sind vom drittgrößten Korallenriff der Welt umgeben und stehen deshalb unter dem Schutz der UNESCO, die ihnen im Jahr 2000 den Titel *Seaflower Biosphere Reserve*<sup>1</sup> in Erinnerung an das erste englische Schiff, das die Inseln erreichte, verliehen hat.

Für Kolumbien ist die Inselgruppe jedoch nicht nur aus ökologischer und touristischer Sicht besonders wertvoll, sondern auch aus soziokultureller Perspektive. Die eingeborene Bevölkerung der Inseln, die durch den Artikel 310 der Landesverfassung als *Comunidad Raizal*<sup>2</sup> bezeichnet wird (Presidencia de la República de Colombia 2008, 98) und im Zentrum der vorliegenden Studie steht, leistet zudem mit ihrem anglo-afro-karibischen Kulturgut und ihrer Dreisprachigkeit Creole<sup>3</sup>/Englisch/Spanisch einen entscheidenden Beitrag zur ethnischen, kulturellen und sprachlichen Vielfalt des Landes. Daher wird ihr im aktuellen politischen Diskurs um den

---

<sup>1</sup> Alle fremdsprachlichen Wörter werden in der vorliegenden Arbeit kursiv gesetzt. Ausgenommen davon sind Kernbegriffe wie Code-Switching, Raizal oder Creole und fremdsprachliche Zitate.

<sup>2</sup> Die Bezeichnung des autochthonen Bevölkerungsteils der Inseln hat sich mehrmals geändert. Um die insulare Herkunft der ursprünglichen Bewohner hervorzuheben, sprach man früher von *isleños* oder *islanders*. Allerdings ging aufgrund großer Einwanderungswellen die primäre Bedeutung dieser Benennung verloren, als sie von den Immigranten allmählich übernommen wurde. Daraufhin entstand der Begriff *nativos* bzw. *natives* zur Unterscheidung der eingeborenen von der zugewanderten Bevölkerung. Aber auch dieser Ausdruck wurde inadäquat, als die Immigranten bald Kinder bekamen und diese sich ebenfalls als Eingeborene betrachteten. Seit den achtziger Jahren hat sich schließlich der Terminus *raizal* durchgesetzt (Gallardo 2001, 41). Der Begriff entstand im Rahmen von akademischen Initiativen und politischen Bewegungen zur Anerkennung der Bevölkerung des Archipels als anglo-afro-karibische Ethnie und ist dementsprechend stark politisch konnotiert (Valencia 2008, 57).

<sup>3</sup> Für die englisch-basierte kreolische Varietät, die als einheimische Sprache der Inseln anerkannt wird, gibt es keine genaue Bezeichnung. Die Raizales selbst nennen sie *broken English*, *patois*, *bendé* oder *islander English*. Der Begriff Creole wurde dieser Sprache erst im Rahmen der neueren akademischen Beschäftigung zugeschrieben und setzt sich allmählich innerhalb der Gesellschaft durch.

Schutz von Minderheiten mit indigener und afrikanischer Herkunft ein wesentlicher Platz eingeräumt.

Vor diesem Hintergrund wird im ersten Teil dieses Kapitels die raizalische Sprachgemeinschaft genauer betrachtet, um ihre soziokulturellen Werte zu verstehen, die Besonderheiten ihrer Sprachvarietäten aufzuzeigen und ihren Stellenwert als Ethnie zu definieren. Im zweiten Teil erfolgt eine diachrone Darstellung ihrer soziolinguistischen Entwicklung von der Zeit der Kolonisierung bis heute mit Fokus auf dem Sprachkontaktwandel, der sich im Laufe der Geschichte der Inseln vollzogen hat und als Ausgangspunkt für die Untersuchungen dieser Studie genommen wird.

### **1.1 Zur Charakterisierung der raizalischen Gesellschaft**

Die seit 1991 erfolgte verfassungsrechtliche Anerkennung der Raizales als ethnische Gemeinschaft (vgl. Kap. 1.2.4) hat in den letzten Jahrzehnten großes politisches und akademisches Interesse geweckt. Zahlreiche Wissenschaftler und politische Akteure beschäftigen sich intensiv mit den sozialen und kulturellen Eigenheiten, auf deren Basis ein Identitätskonzept für die raizalische Gemeinschaft erarbeitet werden kann. Um die Frage zu klären, wer als Raizal anzusehen ist, zieht beispielsweise Forbes (2005, 87f.) drei Faktoren in Betracht: die genetische und phänotypische Konstitution, das Territorium und das kulturelle Erbe. Weitere wichtige Kriterien, die hinzugefügt werden können, sind die Stellung der Raizales gegenüber anderen auf den Inseln lebenden ethnischen Gruppen, die Gesellschaftsstruktur und der Multilingualismus, insbesondere die Kreolsprache. In den folgenden Abschnitten werden diese Aspekte ausführlich erläutert.

#### **1.1.1 Das raizalische Territorium**

Im Westen der Karibik, 400 km südwestlich von Jamaika, 200 km östlich von Nicaragua und über 700 km nordwestlich von Kolumbien liegen die Inseln San Andrés, Providencia und Santa Catalina, die 1999 durch das Urteil 053 des kolumbianischen Verfassungsgerichts als ausschließlich raizalisches Territorium anerkannt wurden (Corte Constitucional 1999). Die Inseln sind Teil eines Archipels, zu dem auch mehrere Atolle, Korallenriffe und kleinere unbewohnte Inseln zählen. Mit einem Festlandsanteil

von knapp 53 km<sup>2</sup> ist der Archipel zwar das kleinste *departamento*<sup>4</sup> Kolumbiens, stellt aber dem Land aufgrund seiner weit entfernten Lage ca. 250.000 km<sup>2</sup> territoriales Meer und exklusive Wirtschaftszone in der westlichen Karibik zur Verfügung.

Bis November 2012 gehörten zu Kolumbien etwa 100.000 km<sup>2</sup> Hoheitsgewässer mehr. Dieses Meeresgebiet wurde allerdings durch einen Beschluss des Internationalen Gerichtshofs der Vereinten Nationen an Nicaragua abgetreten. Als Gegenleistung wurde die Souveränität Kolumbiens über San Andrés, Providencia und Santa Catalina sowie über sieben Atolle, die Nicaragua seit mehreren Jahrzehnten beanspruchte, endgültig bestätigt (El Tiempo 2012). In der Abbildung 1 sind die aktuellen territorialen Grenzen zwischen Kolumbien und Nicaragua anschaulich dargestellt.

San Andrés hat eine Gesamtfläche von 26 km<sup>2</sup> und ist damit die größte und zugleich bevölkerungsreichste Insel des Archipels. Die im Norden der Insel gelegene Stadt trägt den gleichen Namen und ist Regierungssitz des *departamento*. San Andrés ist insgesamt 13 km lang und erstreckt sich am breitesten Punkt lediglich über 3 km. Von der Topographie her ist die Insel überwiegend flach mit mehreren Sandstränden und wenigen Erhebungen, deren höchster Gipfel 90 m hoch ist (Parsons 1985, 15f.).

Etwa 80 km nordöstlich von San Andrés liegt Providencia mit der benachbarten Insel Santa Catalina. Die Inseln umfassen eine Fläche von 17 km<sup>2</sup> bzw. 1 km<sup>2</sup> und sind von einem im 17. Jahrhundert künstlich angelegten Meeresskanal voneinander getrennt. Dank des vulkanischen Untergrunds verfügen Providencia und Santa Catalina über eine abwechslungsreiche Beschaffenheit mit Mangrovenwäldern, Felsen und Gebirgen. Der höchste Berg, *The Peak*, erreicht eine Höhe von 330 m (Vollmer 1997, 17ff.).

---

<sup>4</sup> Als *departamentos* bezeichnet man die Verwaltungsbezirke, in die Kolumbien politisch untergliedert ist.